

gebrauchte in gewissen Steigerungen die Wendung: „Verstehst du denn nicht . . .“

Plötzlich hielt er inne. Er schien nachzudenken, sah Sophie erschreckt an — da begann Sophie, die die ganze Zeit das Gähnen unterdrückt hatte, laut zu weinen.

Er sprang auf. Wollte zu ihr hinlaufen. Sie schrie, lief in die Zimmerecke, wühlte sich in die Wände. Er blieb gebannt stehen, sank in sich zusammen. Es wurde ein Heulen. Ein Fluß. Ein Strom, der unter der Unendlichkeit der Himmel sich krümmt.

Er schlug sich vor die Stirn. Richtete sich dann auf und ging eilig im Zimmer auf und ab.

Er blieb stehen und zitterte. „Sophie, du mußt das begreifen.“ Er fing ihre Hand und hielt sie eisern umklammert. „Sophie, du darfst nicht krank sein. Du bist alles. Sophie — ich kann dich so nicht sehen — was hab' ich dir getan?“

Es wurde für Sekunden still. Dann sagte Sophie leise, bebend vor Anstrengung, ruhig zu erscheinen: „Willst du mit mir sterben —?“

Er war nicht erstaunt. Er schien es zu wissen. Er schrie sofort: „Ich will doch mit dir leben —,“ lauschte.

Sie flüsterte: „Du kannst doch nicht leben.“ Es war wie ein Streicheln.

Eine furchtbare Stille glitt langsam zu Boden.

Schreie. Gurgeln. Entsetzliche Qualen. Zerrissen